

1250 Jahre Altomünster (730–1980)

Gedanken zu einem außergewöhnlichen Jubiläum

Von Dr. Wilhelm Liebhart

Als zur Jahreswende 1496/1497 das aufgelöste Benediktinerinnenkloster Altomünster mit Nonnen und Mönchen der hl. Birgitta neu besiedelt wurde, stand der Orden vor schwierigen Aufgaben, waren ihm doch die Verhältnisse fremd und unbekannt. Die einzig noch verbliebene Benediktinerin Agnes Holsteiner übergab die knapp 500jährige Hinterlassen-

schaft der adeligen Benediktinerinnen, u. a. den Kirchenschatz, Urkunden, Verwaltungsbücher und eine kleine Bibliothek. Die Bibliothek enthielt auch historische Handschriften, u. a. eine Lebensbeschreibung des hl. Alto vom 11. Jh. und eine berühmte Handschrift der Welfenchronik aus dem 12. Jh. Daneben gab es eine Reihe von mündlichen, legendären



Marktsiegel von Altomünster seit 1346.

Foto: BayHStA, München

Überlieferungen, welche die letzte Benediktinerin mitgeteilt haben dürfte. Auf diesen Grundlagen schrieb 1534 ein Birgittenmönch eine kleine Klosterchronik, die bis vor kurzem unbekannt gewesen ist. Unter dem Titel »Ein kurzer Begriff vnd Anzaigung vom Anfang diß Closters Altomünster« vermittelt sie uns das Wissen um die Orts- und Klostergründung, wie es im 16. Jh. bekannt war.

Danach wäre ungefähr um 750 nach Christi Geburt der hl. Alto königlichen Geblüts aus Schottland nach Altomünster als Pilger und Einsiedler gekommen. Er hätte dann Gott andächtig gedient und das Volk im christlichen Glauben gestärkt und unterwiesen. Der Frankenkönig Pippin, Vater Karls des Großen und Herzog in Bayern, habe ihn verehrt, oft besucht und ihm schließlich einen Forst, den späteren Alto-Forst, geschenkt. Mit Hilfe der »unvernünftigen Tiere und Vögel« konnte der Heilige den Wald roden. Alto baute und stiftete als erster das Kloster Altomünster. Der heilige Bischof und Märtyrer Bonifatius weihte die Klosterkirche mitsamt dem Altobrunnen. Alto sammelte Brüder um sich und wurde Abt und Vorsteher eines Benediktinerklosters, nachdem er zuvor schon Bischof in Schottland gewesen sein soll. Zu Lebzeiten und auch nach seinem Tode wirkte Gott durch den Heiligen zahlreiche Wunder.

Das gezeichnete Bild beruht im wesentlichen auf der lateinischen Lebensbeschreibung des hl. Alto aus dem 11. Jh., die der bekannte Regensburger Mönch Otloh von St. Emmeran um 1060 anfertigte. Otloh mußte schon damals bekennen, keine schriftlichen Unterlagen zu besitzen, daß sie geraubt worden seien. Bis auf vier Punkte folgt unser Birgittenmönch der lateinischen Vorlage des 11. Jhs.: Neu dagegen sind 1. das Datum »ungefähr 750«, 2. die Legende, daß Tiere und Vögel bei der Rodung zur Seite standen; 3. daß Alto ein Benediktinerkloster stiftete und er 4. in Schottland Bischof gewesen sein soll.

Die Rodungslegende und die Behauptung, Alto sei Bischof in Schottland gewesen, sind zweifelsohne Erfindungen des Spätmittelalters. Bemerkenswert ist das Datum »ungefähr 750«. Es galt übrigens bis 1701 als offizielles »Gründungsjahr«, wie man sich noch in Michael Wenings Beschreibung des Rentamtes München überzeugen kann. Erst Prior Jakob Scheckh legte das Gründungsdatum willkürlich auf 730 fest. Er hatte seine Gründe. Seit 1724 als Prior im Amt wollte er sein Heimatkloster durch ein 1000-jähriges Jubiläum weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt machen. 1000jährige Jubiläen standen allenthalben in zahlreichen altbayerischen Klöstern an. Altomünster sollte zu den ersten zählen. Prior Scheckh war sich wohl nicht sicher, ob er das Jahr 1750 noch erleben würde, so entschloß er sich kurzerhand für 730 und 1730. Allerdings darf man ihm zugute halten, daß er vermutlich die Überlieferung kannte, wonach Bonifatius nicht nur Altomünster, sondern auch Benediktbeuern geweiht haben soll. Diese Handlung wurde allgemein auf 740 datiert. Da Alto schon Jahre vor der Weihe der Klosterkirche und vor der vorausgehenden Waldschenkung Pippins im Raum um Altomünster gelebt und gewirkt hatte, schien für den Prior 1730 als ein durchaus vertretbares Datum. So beging das Kloster 1730 mit »8tägigem Ablaß, H. Gottesdienst, Predigen und ProzeSSIONen der herumliegenden Städten, Märkten, Hofmarken und Dorffschafften mit grosser Solemnität« die Tausendjahrfeier. Eine 1100-Jahr-Feier im Jahre 1830, eine 1150-Jahr-Feier im Jahre 1880, eine 1200-Jahr-Feier im Jahre 1930 und nunmehr eine 1250-Jahr-Feier im Jahre 1980 schlossen und schließen sich an. Seit 1730 gilt das Jahr 730 in der Altomünsterer Tradition als Gründungsjahr. Dabei soll es auch bleiben. Trotzdem muß der historischen Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit eine Lanze gebrochen werden. Unser verdienstvoller Prior hat einmal das Datum »ungefähr 750« seines eigenen Vorgängers von 1534 unterschlagen und dabei völlig übersehen, daß um 730/740 kein Frankenkönig Pippin regierte. Die fränkische Geschichte kennt drei Hausmeier namens Pippin: Der erste starb 640, der zweite 714 und der dritte 768. Pippin III. amtierte seit 741 als Hausmeier, von 748–757 als Vormund des Bayernherzogs Tassilo III. und schließlich seit 751 als König. Eine Waldschenkung war also nur seit 748 möglich. Bonifatius kann die Kirche um 750 geweiht haben. Auch Benediktbeuern dürfte damals und nicht schon 740 geweiht worden sein, da die Forschung bis in unsere jüngste Zeit den Hinweis, daß Herzog Tassilo III. (748–788) der Weihe Benediktbeuerns beiwohnte, wenig Glauben schenkte.

Über die Frühgeschichte Altomünsters ist schon viel Tinte vergossen worden. Eine endgültige Klärung ist nicht mehr möglich. Altomünster hält deshalb mit guten Gründen an der Tradition 730 fest. Neuerdings hat Gottfried Mayr, ein Kenner des frühmittelalterlichen Adels, erneut das Jahr 750 wahrscheinlich gemacht, aber z. B. die Schenkung Pippins völlig in Zweifel gezogen. Er streitet eine fränkische

Mitwirkung ab und vergleicht die Gründung mit der von Schäftlarn.

Über alle Zweifel und Probleme erhaben ist allein die Person des Klostergründers Alto selbst. Um 760 erscheint er als »reclusus«, d. h. als Einsiedler, in einer Freisinger Traditionsnotiz für Mammendorf (Lkr. Fürstentfeldbruck). Im 10. Jh. verehrt ihn die Freisinger Kirche als Heiligen. Zweifelsohne hat Alto ein Klösterlein gegründet, worunter wahrscheinlich ein Benediktinerkloster zu verstehen ist. Es ging wohl während der Ungarnzeit (bis 955) unter, wie wir es auch von anderen Klöstern wissen (Sandau bei Landsberg). Die mächtigen Welfen knüpften dann in der 2. Hälfte des 10. Jh. an diese Tradition an und errichteten ein Benediktinerkloster, wie Otloh von St. Emmeran und die Welfenchronik berichten. Seit dem Jahr 1000 steht die Geschichte Altomünsters auf sicherem, wenn auch lückenreichem historischen Boden. Ammergau-Benediktiner zogen um 970 nach Altomünster. Vier Äbte mit Namen Hiltpolt, Rudolf, Eberhard und Heinrich sind bezeugt. Graf Welf II. führte wohl die nötige Klosterreform durch. Seine Mutter Ita von Öhningen und seine Gemahlin Imiza von Luxemburg förderten das Kloster, in das 1056 und nicht 1047 Benediktinerinnen aus dem Welfenkloster Weingarten einzogen. Die Altomünsterer Benediktiner begründeten die spätere Reichsabtei Weingarten in Württemberg. Dort steht auf dem Hochaltar die überlebensgroße Statue des hl. Alto, gleichsam als erster Abt von Weingarten. In der Heimatgeschichte ist zu wenig bekannt, daß Altomünster fast 200 Jahre lang unter der Herrschaft und der Vogtei der Welfen stand, ein Geschlecht, deren Alter und Bedeutung z. B. die Wittelsbacher bei weitem übertrafen. Die Welfen regierten von 1070–1180 als Herzöge von Bayern. Der letzte welfische Vogt Welf VI. (1152–1191) war Herzog von Spoleto und Markgraf von Tuszien. Seine Familie gründete die Klöster Rottenbuch und Steingaden, die Städte München, Memmingen, Kaufbeuren und Landsberg. Ida von Öhningen, Mutter Welfs II., fand in Altomünster ihre letzte Ruhe. Die Grabplatte kann zuletzt 1617 nachgewiesen werden.

Die Nachfolge der Welfen traten 1179/1191 die Staufer an. Zu den wenigen bekannten Äbtissinnen zählt Euphemia von Andechs, Tochter Graf Bertholds II. von Andechs, die von 1170–1180 die Abtei regierte. Ein deutlicher Hinweis dafür, daß in Altomünster bis ins späte 12. Jh. hinein hochadelige und edelfreie Damen dem Konvent angehörten. Nicht hoch genug kann die Altomünsterer Handschrift der Welfenchronik eingeschätzt werden, die erst 1919 entdeckt und 1938 herausgegeben wurde (Neuaufgabe 1978). Diese Chronik – zwischen 1167–1174 von einem Kleriker geschrieben – blieb in mehreren Handschriften u. a. Weingartens, Rottenbuchs und Steingadens erhalten. Sie gilt als erste lateinische Chronik eines hochmittelalterlichen Dynastengeschlechts. Die berühmte Altomünsterer Handschrift kannten J. Aventin (1477–1534) und K. Peutingen (1465–1547), die großen Geschichtsschreiber und Humanisten Süddeutschlands. Sie verschwand wohl

im 30jährigen Krieg, da sie der Bücherkommissär J. Chr. von Aretin 1803 nicht mehr vorfand.

Der Untergang der Staufer im Jahre 1268 machte die Wittelsbacher zu Erben der Altomünsterer Klostervogtei. Sie bestimmten als Vögte und Landesherrn die Geschicke des Klosters bis 1803. Zahlreiche Urkunden haben sie für das Kloster ausgestellt: So in den Jahren 1253, 1281, 1302, 1317, 1330, 1331, 1350, 1379, 1381, 1429, 1455, 1512, 1513, 1518, 1519, 1523, 1551 und 1584. Eine engere Beziehung zum Hause Wittelsbach bahnte sich unter den Ingolstädter Herzögen (1392–1447) und vor allem unter den Landshutern an.

Um 1260 entstand auch das erste klösterliche Güterverzeichnis mit 15 Meierhöfen, 44 Hufen, 20 Lehen, Tafernen, Mühlen, Hofstätten und Gütern. Das Klosterdorf Altomünster (villa) bestand damals aus 2 Meierhöfen, 26 Lehen, 44 Hausstellen und 1 Taferne. Das Klosterdorf mit seiner gemischten Struktur von Landwirtschaft, Handwerk, Dienstboten und Klosterbeamten diente als grundherrlicher Sammelmarkt für die verstreuten Klostergüter und als Nahmarkt für das unmittelbare Klosterland, ja für das gesamte südöstliche Landgericht Aichach, welches bis 1415/1420 noch Friedberg und Schrobenhausen miteinschloß. Die Herzöge Rudolf und Ludwig gewährten zwischen 1302–1310 den Klosterleuten erste Bürger- und Marktrechte: 1346 erscheinen das erste Bürgersiegel und der erste namentlich bekannte Bürger. 1375 und besonders 1391 ver-



Konventssiegel der Benediktinerinnen in Altomünster von 1447.

Foto: BayHStA, München

lihen die Landesherrn Stadt- und Marktrechte. Seit 1300 verläuft die Geschichte Altomünsters in zwei Bahnen, einmal in einer klösterlichen und zum anderen in einer bürgerlichen. Man sollte sich keinen Illusionen hingeben, von einem friedlichen Nebeneinander konnte keine Rede sein. Die Abhängigkeit des Marktes vom Arbeitgeber Kloster war eine Tatsache, wenn auch die Herzöge durch Verleihung von Markttagen (Wochenmarkt, Jahrmärkte) und durch die Einrichtung der Altomünsterer Gerichtschranne die Zentralität kräftig förderten. Seit 1443 standen Bürgermeister, Rat und Gemeinde trotzdem im Kampf mit dem Kloster. Prozesse sind 1443, 1483, 1494, 1512, 1517, 1519, 1523, 1526 und 1595 bekannt. Allein zwischen 1718–1750 überliefern die Quellen 29 Streitpunkte. Sie behandelten neben Holzgerechtigkeiten, Weide- und Mastrechte, Streitfälle um Zehnt, Waage, Zoll und Standgelder, Bürgerrecht und Bürgersteuer. Die Bürger besaßen zwar persönliche Freiheit und unterstanden allein dem Herzog, weshalb sie auch im alten bayerischen Landtag saßen, aber der überwiegende Teil von Grund und Boden gehörte dem Kloster. Die Bürger waren den Birgitten grunduntertan. Ausgenommen blieben der um 1420 von Herzog Ludwig im Bart angelegte Marktplatz mit 17 Hausstellen. Die Zahl dieser freieigenen Anwesen erhöhte sich bis 1800 auf 36, dem Kloster gehörten damals noch 83 bei einer Gesamtzahl von insgesamt 142 Anwesen.

Die Auseinandersetzungen mit dem Kloster begannen Mitte 15. Jh. zu einer Zeit, als die Benediktinerinnen ihrem wirtschaftlichen Niedergang entgegengingen. Der Papst hob das Benediktinerinnenkloster 1488 auf Wunsch Herzog Georgs auf. Wohl 1487 lenkte Ritter Wolfgang von Sandizell das Interesse des Herzogs und seiner polnischen Gemahlin Hedwig auf Altomünster, das für die Stiftung eines Birgittendoppelklosters ausersehen wurde. Im Winter 1496/1497 zogen die ersten Nonnen und Mönche aus Maria Maihingen im Ries ein. 19 Prioren und 22 Äbtissinnen standen bis 1803 dem Doppelkloster vor. 30% der Mönche und 49% der Frauen entstammten im 17./18. Jh. dem Münchner Bürgertum. Der Adel spielte eine geringe Rolle. Verdienste erwarben sich die Prioren Simon Hörmann (1669 bis 1701) als Ordensgeneral, Jakob Scheckh (1724–1755) und Simon Böck (1760–1796) als Bauherren. Scheckh schuf den heutigen Pfarrhof, den Herrentrakt (1729) und die Loretokapelle (1737). Unter Böck erstand 1763–1773 für 44113 Gulden die neue Kloster- und Pfarrkirche, das Wahrzeichen des Marktes. Johann Michael Fischer starb über seinem Bauwerk, dem letzten großen Sakralbau des bayerischen Rokokos von europäischer Bedeutung. Vier Jahrzehnte später löste der Kurfürst das Kloster auf: 370 Tagwerk Felder und Wiesen, 2358 Tagwerk Holz, alle Gebäude mit Ausnahme des Frauentrakts und sämtliches Inventar kamen unter den Hammer.



Kloster Altomünster nach einem Stich von Michael Wening (1701).

Als späte Wiedergutmachung gestattete König Ludwig I. 1841 die Wiedererrichtung des Frauenkonvents. Seitdem leben Kloster und Bürgerschaft in Frieden und geregelt nebeneinander. Die Säkularisation hatte die Konfliktstoffe, z. B. die Grundherrschaft, für immer beseitigt.

Gemeinsam gehen Kloster und Markt in die Zukunft, gemeinschaftlich überstanden sie alle Kriege und Krisen von 1546 bis 1945. Sie haben ihre Überlebenskraft unter Beweis gestellt, eine gute Voraussetzung für die Zukunft.

Quellen und Literatur:

Umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis bietet die Kloster- und Marktgeschichte bis 1632 von Wilhelm Liebhart, in der Zeitschrift Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige Band 88, Heft III/IV, 1977, Seite 331–394, und vom gleichen Verfasser die kleine Festschrift »1250 Jahre Altomünster, 730–1980«, Sonderdruck 1980, die im Verkauf oder bei der Marktgemeinde Altomünster erhältlich ist.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wilhelm Liebhart, Jörgerring 6, 8064 Altomünster.